



Unter Leitung des Moderators Jochen Tscheulin (g.l.) diskutierten Kai Beckmann (BAVC), Kurt Bock (VCI), Michael Vassiliadis (IG BCE) sowie Alexander Bassen und Alexander Müller, Mitglieder des RNE (v.l.n.r.), wie die Chemie zu gesellschaftlichem Fortschritt beitragen kann.

Innovation für eine nachhaltige Entwicklung – Chemie³ im Dialog mit dem Rat für Nachhaltige Entwicklung

Stakeholder loben Fortschrittsindikatoren, geben aber

Um Messbarkeit von Fortschritten zur Nachhaltigkeit, innovative Lösungen, Dialog und Vertrauen drehte sich die Tagung „Innovation für eine nachhaltige Entwicklung“, die am 18. November in Berlin im Humboldt Carré stattfand. Von den Teilnehmern erhielt die Branche viel Zuspruch. Doch die Stakeholder äußerten auch deutlich ihre hohen Erwartungen an die Chemie.

VCI-Präsident Kurt Bock brachte es in seiner Keynote auf den Punkt: „Nachhaltigkeit ist der Kern der Zukunftsstrategie unserer Branche.“ Und fuhr fort: „Dass wir auf dem richtigen Weg sind, unterstreichen die 17 globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen.“ Diese könnten nur mit Innovationen aus der Chemie umgesetzt werden. Schon heute erbringe die Branche wichtige Beiträge, um eine hohe Lebensqualität bei gleichzeitiger Schonung der Ressourcen zu ermöglichen, fasste Bock die Bedeutung der Chemie für eine nachhaltige Entwicklung zusammen. Für den

VCI-Präsidenten ist aber auch klar, dass die globalen Nachhaltigkeitsziele nur in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Politik, Gesellschaft und Wirtschaft erreicht werden können. „Dabei ist Offenheit für neue Wege und Lösungen eine wichtige Voraussetzung, um die Transformation Richtung Nachhaltigkeit erfolgreich zu gestalten.“ Unabdingbar hierfür sei ein Umfeld, das Innovation und technischem Fortschritt aufgeschlossen gegenübersteht. Von den Chemie³-Indikatoren verspricht sich Bock Transparenz und Messbarkeit der Fortschritte sowie eine Konkretisierung der Chemie³-Leitlinien.

WIRTSCHAFT KOMMT AUF DEM WEG ZUR NACHHALTIGKEIT SCHLÜSSELROLLE ZU

Dass die Entwicklung der Fortschrittsindikatoren nicht einfach war, machte Michael Vassiliadis, Vorsitzender der IG BCE, deutlich. So sei es nicht selbstverständlich, dass von insgesamt 40 Indikatoren allein 17 soziale Aspekte berücksichtigen. In seiner Keynote verwies er jedoch noch auf einen weiteren Aspekt:

Der Weg zu nachhaltigem Handeln müsse auch für solche Länder anschlussfähig sein, die noch nicht so weit wie Deutschland sind. Dabei komme der Wirtschaft eine Schlüsselrolle zu: Sie müsse selbst Lösungen entwickeln, damit der Staat nicht eingreifen muss, argumentierte Vassiliadis. Die Chemie sieht er dabei als gutes Beispiel.

INNOVATIONEN SIND KEIN SELBSTZWECK

Am Beispiel der Themen Rentenpolitik, Fachkräfte und Tarifbindung zeigte Kai Beckmann, stellvertretender Vorsitzender des Bundesarbeitgeberverbandes Chemie (BAVC), vor den rund 180 Teilnehmern, wie wichtig die Themen sind, die die Branche mit den Fortschrittsindikatoren zur Nachhaltigkeit abdecke. Beckmann unterstrich, dass es bei diesen Themen „immer wieder Zielkonflikte vor allem zwischen ökonomischen und sozialen Interessen“ gebe. Deshalb gelte es, „die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit zu integrieren“. Dabei wollen die Sozialpartner auch künftig innovativ sein. Innovationen

Wachstum mit Klimaschutz verbinden

„Die Chemie hat Nachhaltigkeit früher als andere aufgegriffen“, machte der Chef des Bundeskanzleramtes, Peter Altmaier, der Branche ein Kompliment für ihr Engagement. Damit trage Deutschlands drittgrößter Industriezweig zu Wohlstand und sozialer Sicherheit bei.

Altmaier hob hervor, dass die Weltbevölkerung vor zwei großen Herausforderungen stehe. So sei der Klimaschutz eine „Kernfrage des Planeten“. Aber

es gehe auch um dessen Belastung durch Wachstum. Dennoch ließ er keinen Zweifel daran, dass man wirtschaftliches Wachstum benötige, um stabile soziale Verhältnisse zu erreichen. Ohne dieses Wachstum gebe es keine Demokratie und keinen Wohlstand für alle. Entscheidend ist für ihn jedoch, Wirtschaftswachstum mit Klimaschutz zu verbinden. Um dieses Ziel zu erreichen, brauche man Innovationen für Nachhaltigkeit. Ausdrücklich



setzt Altmaier dabei auf neue Produkte und Verfahren aus der Chemie.

Angesichts der weltweiten Herausforderungen mahnte der Chef des Bun-

deskanzleramtes: Die Gesellschaft dürfe Fortschritt nicht als Bedrohung, sondern als Versprechen ansehen. [muz](#)

Chemie3 Hausaufgaben mit auf den Weg

seien jedoch nicht Selbstzweck, sondern als Weg und Notwendigkeit zu verstehen, um eine Arbeitswelt im Wandel gemeinsam zu gestalten, resümierte er abschließend.

RNE VERMISST ZIELVORGABEN FÜR DIE BRANCHE

Günther Bachmann, Generalsekretär des Rates für Nachhaltige Entwicklung (RNE), warb für Dialog, Vertrauen und Innovation als Grundpfeiler für eine nachhaltige Entwicklung. Ausdrücklich lobte er das Engagement der Chemie-Branche. Aus seiner Sicht ist das Gespräch zwischen RNE und Chemie³ sehr wichtig.

Doch der RNE-Generalsekretär beließ es nicht allein beim Loben. Mit Blick auf den Deutschen Nachhaltigkeitskodex hätte sich Bachmann ein stärkeres Engagement der Branche gewünscht. In den 17 Nachhaltigkeitszielen (SDGs – Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen sieht er eine Chance und gleichzeitig Aufgabe für die deutsche Chemie, Vertrauen und

Kompetenzvermutung in die Branche zu stärken. Mit ihren Innovationen solle die Chemie zum Erreichen der SDGs beitragen. Die Fortschrittsindikatoren bewertet der RNE-Generalsekretär positiv. Er vermisste aber jedoch Zielvorgaben für die Branche.

CHEMIE SOLL VERÄNDERUNGEN VORANTREIBEN

Im Anschluss an die Vorträge erörterten Kurt Bock, Michael Vassiliadis, Kai Beckmann sowie die RNE-Mitglieder Alexander Bassen und Alexander Müller, wie die Chemie zum gesellschaftlichen Fortschritt beitragen kann. Einig waren sich alle Diskussionsteilnehmer, dass enormer Handlungsbedarf besteht und die ehrgeizigen globalen Nachhaltigkeitsziele nur gemeinsam erreicht werden können. „Kein Land ist so weit und kein Land kann es alleine schaffen“, so Müller. Beim Nachhaltigkeitsziel zum sicheren Umgang mit Chemikalien (SDG 12.4) sieht Müller Handlungsbedarf: Die Branche dürfe nicht nur auf das verweisen, was sie bereits erreicht habe.

Die chemische Industrie müsse auch Veränderungen vorantreiben.

Bassen ergänzte die Diskussion um einen weiteren Aspekt: Es bestehe ein Zusammenhang zwischen Nachhaltigkeitsleistung und Erfolg von Unternehmen. Mittlerweile belegten nämlich die Finanzmärkte die positiven Effekte von Nachhaltigkeit.

Fazit: Die Botschaft der Reden und der Diskussion war eindeutig: Nachhaltiges Wirtschaften ist ein anspruchsvolles Ziel, und die Chemie hat wichtige Schritte unternommen. Doch die Stakeholder erwarten, dass die Branche diesen Weg jetzt konsequent weitergeht. [muz](#)



Stefan Buchholz, Evonik Creavis; Ralph Nonninger, Deutscher Verband Nanotechnologie; Karl Eugen Huthmacher, BMBF; Kai-Uwe Hemmerich, Clariant Produkte; Andreas Suchanek, Handelshochschule Leipzig. (v.l.)



Der Künstler Daniel Osterwalder übersetzte die Überlegungen der Diskussionsteilnehmer in Bilder.

Neu denken, verändern, transformieren: Wie kann Innovation den Weg Richtung Nachhaltigkeit ebnen?

Ängste der Menschen vor Innovationen ernst nehmen

Mehr Internationalität, bessere Aufklärung der Chemiebeschäftigten über Nachhaltigkeit und eine Stärkung der Nachhaltigkeitskompetenzen in der Ausbildung – so lauteten die zentralen Forderungen in der Podiumsdebatte „Neu denken, verändern, transformieren“ im Rahmen der Chemie³-Tagung in Berlin.

Achim Halpaap vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen sprach in einer Videobotschaft aus Genf zum Auditorium der Tagung. Die Brancheninitiative Chemie³ sei ein sehr guter Ansatz, der viel für die UN-Agenda 2030 zu bieten habe. Seine positive Botschaft verknüpfte er jedoch gleich mit einem Wunsch: Es sei umso wichtiger, dass sich die Initiative noch aktiver in die internationale Debatte einbringe.

Dass jedoch die Politik die Leitplanken für eine nachhaltige Politik setzen müsse, um Innovation voranzutreiben, daran erinnerte Karl Eugen Huthmacher, Leiter der Abteilung Zukunftsvorsorge im Bundesforschungsministerium. Er bekräftigte aber: „Innovation kann man nicht verordnen, Innovation muss man gestalten.“

Als Betriebsratsvorsitzender hat Kai-Uwe Hemmerich, Clariant Produkte GmbH, vor allem die Mitarbeiter im Blick. Er kritisierte, dass Nachhaltigkeit bisher zu abstrakt erläutert worden sei. Damit sich die Beschäftigten hierfür

mehr engagieren können, müssten sie besser aufgeklärt werden. Diesem Anspruch pflichtete Ralph Nonninger, Präsident des Deutschen Verbandes Nanotechnologie, bei. Eine größere Einbindung der Mitarbeiter erfordere aber Gestaltungskompetenz. Und diese müsse schon früh gelehrt werden, indem man beispielsweise transdisziplinäres Denken fördere. Auch die Nachhaltigkeitskompetenzen in der Ausbildung sollten stärker unterstützt werden, waren sich die Teilnehmer einig.

SORGEN UND ÄNGSTE DER BEVÖLKERUNG ERNST NEHMEN

Wirtschaftsethiker Andreas Suchanek von der Handelshochschule Leipzig brachte mit seinem Hinweis auf mögliche negative Folgen von Innovationen und Veränderungen einen weiteren Aspekt in die Diskussion ein. So erzeuge Innovation zwar Wohlstand, doch es würde den Menschen auch vieles abverlangt: Manche würden beispielsweise dadurch ihre Arbeit verlieren und ausgeschlossen werden. Deshalb heißt für ihn „Innovation für nachhaltige Entwicklung, den steigenden Bedarf der Menschen an Stabilität, Verlässlichkeit, Vertrautheit und Vertrauen im Blick zu haben“. „Denn wer gibt uns das Vertrauen, dass Innovationen dem Wohl aller Menschen dienen?“, fragte er kritisch in die Runde. Die Sorgen und Ängste der Menschen müsse die

Chemie deshalb ernst nehmen. Ein zentraler Punkt sei gegenseitiger Respekt als Grundlage für Vertrauen.

Als einen ganz zentralen Aspekt bezeichnete Stefan Buchholz, Managing Director bei Evonik Creavis GmbH, deshalb Transparenz und Messbarkeit für nachhaltiges Wirtschaften. Gleichzeitig warnte er davor, in einer Dimension von Nachhaltigkeit auf Kosten einer anderen Dimension besser werden zu wollen.

Die Podiumsdiskussion machte zwei-erlei deutlich:

- Nachhaltigkeit braucht Innovationen.
- Auf die chemische Industrie wartet eine verantwortungsvolle Aufgabe: eine bessere Information nicht nur der Mitarbeiter zu nachhaltigem Wirtschaften – konkret, respektvoll und mit überzeugenden Argumenten. *mvz*

Service:

Eine ausführliche Dokumentation der Tagung „Innovation für eine nachhaltige Entwicklung“ wird unter www.chemiehoch3.de veröffentlicht.



Nachhaltige Entwicklung hat für die chemische Industrie einen strategischen Stellenwert.

Vier Dialogforen

Nachhaltigkeit hat viele Facetten

In vier Dialogforen im Rahmen der Chemie³-Tagung in Berlin beleuchteten die Teilnehmer die unterschiedlichen Aspekte des jeweiligen Themas. Den Anfang machten Impulsgeber aus Politik, Wissenschaft, Unternehmen und Kirche mit 300-Sekunden-Statements.

DIALOGFORUM 1: NACHHALTIGE ENTWICKLUNG MESSBAR MACHEN

Chemie³ hat sich zum Ziel gesetzt, die Fortschritte der Branche in Richtung Nachhaltigkeit messbar zu machen. Im Dialogforum 1 stellten die Allianzpartner die dafür entwickelten 40 Indikatoren erstmals öffentlich zur Diskussion und erhielten viel positives Feedback, aber auch ein paar Hausaufgaben.

Die Podiumsteilnehmer – darunter Vertreter des Bundesarbeitsministeriums und des Bundesumweltministeriums – begrüßten die Entwicklung der Fortschrittsindikatoren. Die wesentlichen Themen seien berücksichtigt und verständlich umgesetzt worden.

Eine Herausforderung sahen die Teilnehmer darin, die Indikatoren in die internationale Diskussion einzubringen und so das Thema „Umweltverträglicher Umgang mit Chemikalien“ der UN-Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) zu adressieren. Einig waren sich aber alle, dass Chemie³ mit den Indikatoren auf

dem richtigen Weg sei. Es komme nun auf konkrete Fortschritte der Branche an.

FORUM 2: POLITIK FÜR EINE NACHHALTIGE INDUSTRIE

Wie sieht eine Politik aus, die auch in Zukunft die richtigen Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Industrie schafft? Wie kann eine Innovationskultur gefördert werden, die technische und soziale Neuerungen unterstützt? Diesen Fragen widmete sich Dialogforum 2.

Die Teilnehmer waren der Auffassung, dass es die zentrale Aufgabe von Politik sei, langfristige und breit getragene Ziele zu entwickeln. Für die Industrie sei Planungssicherheit wichtig. Mit Blick auf Innovationen wünschten sich die Teilnehmer ein klares politisches Bekenntnis zu einer innovationsstarken Industrie. Innovationen seien unverzichtbar für die Wettbewerbsfähigkeit. Eine neue kooperative Dialogkultur zur offenen Diskussion von Innovationen, bei der die gesamte Zivilgesellschaft einbezogen werde, könne Akzeptanz fördern.

FORUM 3: WACHSTUM FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Wirtschaftliches Wachstum leistet einen wesentlichen Beitrag zum Aufbau von Entwicklungschancen. Es ist gleichzeitig eine Voraussetzung für Investitionen in Innovationen. Im Dialogforum 3 wurden die Bedeutung und die notwendige neue Qualität von Wirtschafts-

wachstum für eine nachhaltige Entwicklung diskutiert.

Die Teilnehmer waren sich einig, dass mit den SDGs eine entscheidende Grundlage für eine nachhaltige globale Entwicklung geschaffen wurde, jedoch ein differenziertes Wachstums- und Wohlfahrtsverständnis nötig sei. Sie erkannten an, dass die deutsche Chemie einen wertvollen Beitrag leisten kann, wenn sie einen ganzheitlichen Blick auf ihre globalen Wertschöpfungsketten wirft. Sie empfahlen, die Diskussion zum Wachstum offen und ehrlich zu führen.

FORUM 4: PRODUKTINNOVATIONEN FÜR EINE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Wo ist die Branche heute schon aktiv? Wie kann sie mit Politik und Gesellschaft zu den Nachhaltigkeitszielen beitragen? Um diese Fragen ging es im Dialogforum 4. Innovationen der Chemie sind zum Erreichen der UN-Umweltziele zwingend notwendig. Die planetaren Grenzen und das Vorsorgeprinzip bilden hierfür den Rahmen. Darin stimmten die Teilnehmer überein. Sie betonten auch, dass im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der gesamte Produktlebenszyklus einschließlich Kunden und Anwender betrachtet werden sollte. Eine verantwortungsvolle Aufgabe für Chemie³ sei es, kleine und mittelständische Betriebe auf dem Weg zur Nachhaltigkeit mitzunehmen. ▲